



STEPHEN
KING

FINDERLOHN

ROMAN

HEYNE <

Westseite des Hauses prasseln. Rothstein bemerkte, dass zum ersten Mal in dieser Jahreshälfte die Heizung bullerte. War es nicht gerade erst Sommer gewesen?

»Nach allem, was man uns erzählt hat, haben Sie schon ein bisschen mehr.« Das war Mr. Rot.

»Klappe.« Mr. Gelb streckte Rothstein die Hand hin. »Aufstehen, Sie Genie.«

Rothstein ergriff die dargebotene Hand, kam schwankend auf die Beine und setzte sich dann gleich aufs Bett. Er atmete schwer, war sich jedoch nur zu sehr bewusst (ein Leben lang war seine Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung Segen wie Fluch für ihn gewesen), welches Bild er bieten musste: ein alter Mann in einem schlottrigen, blauen Schlafanzug, mit Haaren, von denen nur noch

zwei weiße Bäusche über den Ohren übrig waren. Das war aus dem Schriftsteller geworden, der in dem Jahr, als JFK Präsident wurde, die Titelseite des *Time*-Magazins geschmückt hatte: JOHN ROTHSTEIN, AMERIKAS SCHEUES GENIE.

Aufwachen, Sie Genie.

»Kommen Sie erst mal wieder zu Atem«, sagte Mr. Gelb. Er klang besorgt, worauf Rothstein jedoch nicht vertraute. »Dann gehen wir ins Wohnzimmer, wo sich normale Leute unterhalten. Lassen Sie sich Zeit. Beruhigen Sie sich.«

Rothstein atmete langsam und tief, worauf sein Herz ein wenig ruhiger schlug. Er versuchte an Peggy zu denken, an ihre teetassengroßen Brüste (klein, aber vollkommen) und ihre langen, glatten Beine,

aber der Traum war ebenso verschwunden wie Peggy, die nun als alte Schachtel in Paris lebte. Mit seinem Geld. Wenigstens war Yolande, sein zweiter Versuch, Eheglück zu finden, inzwischen tot und verlangte keine Unterhaltszahlungen mehr.

Der mit der roten Haube verließ den Raum. Rothstein hörte ihn im Arbeitszimmer herumkramen. Etwas stürzte um. Schubladen wurden aufgezogen und wieder zugeschoben.

»Na, geht's besser?«, erkundigte sich Mr. Gelb, und als Rothstein nickte, sagte er: »Dann kommen Sie jetzt mit.«

Eskortiert von Mr. Blau zu seiner Linken und Mr. Gelb zu seiner Rechten, ließ Rothstein sich in das kleine Wohnzimmer führen. Das Kramen in seinem Arbeitszimmer ging weiter. Bald würde Mr.

Rot den Kleiderschrank öffnen, die beiden Jacketts und die drei Pullover beiseiteschieben und den Safe entdecken. Das war unvermeidlich.

Na gut. Hauptsache, sie lassen mir die Notizbücher, und weshalb sollten sie die schon mitnehmen? Solche Gangster sind nur an Geld interessiert. Wahrscheinlich sind sie nicht mal in der Lage, was Anspruchsvolleres zu lesen als die Briefe in Penthouse.

Was den Mann mit der gelben Haube anging, war er sich da allerdings nicht ganz sicher. Der hörte sich gebildet an.

Im Wohnzimmer waren sämtliche Lampen angeschaltet und die Jalousien nicht heruntergezogen. Wachsame Nachbarn hätten sich wohl gefragt, was im Haus des alten

Schriftstellers vor sich ging ... wenn er Nachbarn gehabt hätte. Das nächste Haus stand zwei Meilen entfernt an der Landstraße. Er hatte keine Freunde, keine Besucher. Die Vertreter, die gelegentlich vorbeikamen, wurden weggeschickt. Rothstein war einfach ein sonderbarer alter Knabe. Ein Schriftsteller im Ruhestand. Ein Einsiedler. Er bezahlte seine Steuern und wurde in Frieden gelassen.

Blau und Gelb führten ihn zu dem Sessel vor dem selten eingeschalteten Fernseher, und weil er sich nicht augenblicklich darauf niederließ, drückte Mr. Blau ihn hinein.

»Sachte!«, sagte Gelb scharf, und Blau trat murrend einen Schritt zurück. Also hatte Mr. Gelb tatsächlich die Fäden in der Hand. Mr. Gelb war der Leitwolf.